

Prenumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich 70 „

Mit der Post
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 1b.

Expeditions- & Inseraten- Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 133.

Mittwoch, 13. Juni 1877. — Morgen: Basilisus.

10. Jahrgang.

In zwölfter Stunde!

(Allen Landtagswählern gewidmet.)

VIII.

So wie auf andern, ebenso war die Thätigkeit der Landtagsmajorität auf dem Felde der Gesetzgebung überhaupt eine unfruchtbare und unbefriedigende. Nur sehr wenige Gesetzentwürfe verdanken ihren Ursprung der Initiative der Landtagsmajorität selbst, und auch von diesen wenigen konnte sich jeder objektiv Urtheilende schon von vornherein keinen Erfolg versprechen, weil die darin vorgeschlagenen Bestimmungen im augenfälligen Widerspruche entweder mit den Grundrechten oder mit andern Reichsgesetzen standen. So die verschiedenen Entwürfe des Sprachenzwangsgesetzes, des Gesetzes über die Anhaltung gemeinschädlicher Individuen und andere mehr. Es wurde also mit derlei Versuchen nicht als Zeit und Geld versplittert. Auch bezüglich dieser Gesetze war nicht das reale Bedürfnis und das Wohl des Landes die Triebfeder, sondern es war dies vielmehr das Streben, für alle Zeiten der nationalen Partei das Uebergewicht in der Landesvertretung zu sichern. Dahin zielten vorzugsweise die Vorlagen wegen Abänderungen der Landesordnung und der Wahlordnungen sowohl für den Landtag als auch für die Gemeindevertretung; — der Versuch, die Ernennung des Landeshauptmanns der kaiserlichen Machtbefugnis zu entziehen u. s. f.

Die vielen Gesetzesvorlagen, welche vonseite der Regierung eingebracht wurden, wurden lediglich in der Richtung unter die Loupe gestellt, ob sie nicht etwa zwischen den Zeiten irgend einen Hinterhalt gegen nationale Tendenzen bargen, und ob und in-

wiewerne sich daraus wol für diese Tendenzen würde Kapital schlagen lassen. War von dieser Seite kein Bedenken angeregt, dann kümmerte man sich nur wenig um die Rückwirkung eines solchen Gesetzes auf das materielle Wohl des Landes. Höchstens daß man hier und da — ut aliquid esse videatur — einige unwesentliche stilistische Abänderungen beantragte, wodurch die äußere Form nur sehr selten etwas gewann; im übrigen jedoch wurde sohin die Regierungsvorlage häufig en bloc angenommen. So beispielsweise, die Bau-Ordnung, das Wasserrechtsgesetz, das Morastentwässerungsgesetz u. a. m.

Wer die Mühe nicht scheut, die deutschen und slovenischen Landesausschüsseberichte sowohl als der verschiedenen einzelnen Ausschüsse einander entgegenzuhalten, dem fällt von selbst der augenfällige Unterschied zwischen beiden auf. Während die ersten ihren Gegenstand in richtiger Gliederung nach allen Seiten beleuchten und erschöpfen, so daß dem Leser die Möglichkeit geboten erscheint, sich schon nach diesen Vorlageberichten, seine wohlbegründete Meinung zu bilden, sind letztere von lakonischer Kürze, gleichsam wie verdrossen, die Fragen nur nebenbei streifend, oft ohne alle Begründung. Je umfangreicher eine Gesetzesvorlage, desto einfältiger die slovenische Begutachtung des Ausschusses, der sie zu prüfen hatte. Ja gar häufig besteht diese Begutachtung bloß in der Anführung des Beschlusses des Ausschusses und verweist bezüglich der Begründung auf das, was der Berichterstatter darüber mündlich im Landtage selbst vorbringen werde.

Kann es da befremden, daß häufig Fälle vorgekommen sind, in denen der Berichterstatter mitunter Motive und Anträge vorbrachte, die im Aus-

schusse gar nicht besprochen und erörtert wurden, so daß sich einzelne Mitglieder der betreffenden Ausschüsse veranlaßt sahen, derlei zum Abbruche jeder gründlichen und verlässlichen Berathung gezielte Inconvenienzen zu rügen, und der Landtag oft gar nicht zu beurtheilen vermochte, ob er über Anträge der von ihm gewählten Ausschüsse oder über persönliche Anschauungen der slovenischen Berichterstatter zu berathen habe?

Der Verfassung und dem einheitlichen Gedanken des österreichischen Gesamtstaates gegenüber war die Landtagsmajorität nicht nur immer in Opposition, sondern sie trat — in welcher Form dies nur immer möglich war — entschieden feindlich der Verfassung und ihrer Entwicklung entgegen. Man ging dabei so weit, den Rechtsbestand der österreichischen Staatsverfassung in Abrede zu stellen, und wählte nicht mehr für den österreichischen Gesamtreichstag, sondern gegen den klaren Buchstaben des Gesetzes unter Ertheilung besonderer Instruction im föderalen Sinne die Reichsrathsabgeordneten. Dabei schwärmte man für die czechischen Fundamentalarartikel, für den Föderalismus und die Utopie der Vereinigung aller Slaven Oesterreichs in ein einziges Verwaltungs- oder auch staatsrechtliches Gebilde. Ja man scheute nicht davor, in wiederholten Adressen an die geheiligte Person des Kaisers heranzutreten und ihm, dem hochherzigen Spender der Verfassung, zuzumuthen, daß er dieses heilige Palladium der freiheitlichen Entwicklung aller unter seiner Krone vereinigten Völker, denselben wieder entziehe.

Für alles, was in Oesterreich der Entwicklung des geistigen und materiellen Wohles seiner Völker

Feuilleton.

Slovenische Dramaturgen.

(Ein Beitrag zur Geschichte des slovenischen Theaters.)

In der letzten „Novice“ lasen wir eine Ankündigung des slov. dramatischen Vereines, daß er demnächst seine Schule für slovenische Dramatik eröffnen werde. Die bezüglichen unentgeltlichen Uebungen und Vorträge werden zweimal in der Woche von den Herrn Rocelj (recte Obhl), Smil (recte Schmied) und von der Schauspielerin Ddijeva abgehalten werden. Das Lehrprogramm umfaßt: richtiges slovenisches Lesen, Declamation, ferner soll den Schülern der reiche Schatz der slovenischen und überhaupt der slavischen Dramatik erschlossen werden.

Vog tausend! dachten wir uns, als wir diese Annonce lasen: drei Lehrkräfte für eine Dramatik, die gar nicht existiert. Jedoch, wir thun mit diesem Ausspruche den Slovenen Unrecht. Sie haben ja in der Komödie, im Schauspiel, ja sogar in der Tra-

gödie Stücke aufzuweisen, die den slovenischen Theaterdilettanten für all' die kümmerlichen Geistesköpplungen eines Shakespears, Göthe, Schiller u. s. w. reichlich entschädigen. Mit gerechtem Stolz kann der Slovene auf die Stücke: „Bob iz Kranja“ von Dr. Janez Kleiweis, „Dimez, strah Kranjske dežele“ von Alcedovec, auf die im antiken Geiste verfasste Tragödie „Tugomer“ des grimmigen Deutschhaffers Jurčič hinweisen.

Ja, was geschieht aber dann, wenn jenes Lehrtrifolium mit der slovenischen dramatischen Literatur fertig geworden sein wird, denn in ein paar Stunden ist diese wol abgethan? Dann müßte die übrige slavische Literatur an die Reihe kommen — ebenfalls ein Ding, von dem dormalen in den Literaturgeschichten noch nichts zu lesen ist. Man könnte höchstens die Polen in Betracht ziehen, aber mit polnischer Literatur beschäftigen sich schon aus Prinzip unsere Nationalen nicht; ferner läßt sich mit Recht bezweifeln, ob einer der genannten Professoren an der zu eröffnenden Theaterschule sich je mit dem Studium eines anderen slavischen Dialektes als des slovenischen befaßt habe.

Um jedoch die volle Tragweite jenes in der „Novice“ veröffentlichten Aufrufes zu ermessen, was denn eigentlich unter der übrigen slavischen dramatischen Literatur gemeint sei, suchten wir Belehrung in dem vom slovenischen Dramaturgen Noll herausgegebenen Handbüchlein für slovenische Theaterdilettanten. Und da stellte es sich heraus, daß mit jenem Ausdrucke wol nur das czechische Drama gemeint sein könnte. Denn jener heimliche Dramaturg verweist die Slovenen, nachdem er ihnen das Studium der englischen, deutschen, französischen Dramatik mit ein Paar Worten als ziemlich überflüssig bezeichnet, auf die großen dramatischen Leistungen der Czechen, die auch den Slovenen ein nachahmungswerthes Vorbild sein sollen. Wer kennt nicht den großen czechischen Tyl? Ein paar seiner Stücke wurden in das Slovenische übersetzt, sie gelangten auf diese Weise aus Deutschland, wo sie ein längst verschollener deutscher Theaterdichter auf die Welt brachte, auf czechischem Umwege in unser Land. Demnach dürfte wahrscheinlich nach jenen slovenischen Originalstücken das aus dem Czechischen, recte aus dem Deutschen stammende Stück „Tat v mlinu“ die Literatur-

abträglich sei, wurde die Verfassung — oder, wie man es verblümt nannte — das „Sistem“ verantwortlich erklärt. Man beklagte es laut, daß Oesterreich durch seine Zweitheilung an Ansehen und Macht verloren, glaubte jedoch in der Voreingenommenheit für nationale Großmachtschwärmerei, daß eine noch weitere Theilung Oesterreichs auf Grundlage der Rationalität jenes Heilmittel sei, um Oesterreich zu ungeahntem Glanze zu verhelfen.

Dieselbe Hand, die sich gegen Reichsrath und Gesamtstaat drohend ballte, streckte sich sofort bittend hin, wo immer es galt, Subventionen und Beihilfen aus Reichsmitteln für den erschöpften Landesfiskus zu erschleien.

Mit demselben Athemzuge, mit dem man dem Kaiser von Oesterreich seine Loyalitätsversicherung darbrachte, rief man auch alle centrifugalen Elemente auf, und schickte seine Liebesbotschaften hin nach Moskau, um dort neuen Trost und frische Hoffnung zu holen für die Verwirklichung Oesterreich feindlicher panslawistischer Utopien.

Dem österreichischen Gesamtstaate — dem Reiche — verlagte man jede Rücksicht; dasselbe hatte in den Augen der nationalen Mehrheit nur Pflichten gegen das Land und keine Rechte ihm gegenüber.

Aber unsere nationalen Fanatiker haben es verlernt, den Kaiserstaat Oesterreich als die Mutter anzusehen, welche alle ihre — mitunter auch recht ungezogenen — Kinder mit gleicher Liebe und Sorgfalt umschließt, und betrachtet vielmehr — undankbar genug — das Band der Zusammengehörigkeit nur als jene Fessel, welche die eigenartige Entwicklung jedes Einzelnen angeblich hemmt.

Und doch ist es ja gerade die österreichische Verfassung, die jedem Volkstamme gleiches Recht, aber auch gleiche Pflicht anweist. Ihr Rahmen ist weit genug, um auch den nationalen Bestrebungen, insofern sie sich mit der gebotenen Rücksicht für das Ganze vertragen, unbehindert Lauf zu lassen. Wer dies in Abrede stellt, der leugnet eben die Wahrheit, entweder aus böser Absicht oder aus sträflicher Unwissenheit.

Und vollends Krain! Was soll dieser Kleinste der Kleinen etwa für ein Gewicht haben in einem slavischen Föderativstaate? Man wird dort über Krain rücksichtslos zur großslavischen Tagesordnung übergehen, und von der slovenischen Stammeseigenheit wird kaum mehr die Erinnerung übrig bleiben und die Reue darüber, daß man, überberathen, dem Sirenenesange des slavischen Großmachtstuhls gefolgt ist. — Oder haben unsere nationalen Führer die spröde Ablehnung schon vergessen, welche ihre Liebeswerbungen bei den Tschechen, den Polen und auch dem südslavischen Brudervolke der Kroaten in so verständlicher Weise erfahren haben?

Nein, nein, was Krain im Laufe von Jahrhunderten an geistigem und materiellem Wohlstande gewonnen, das dankt es vorzugsweise der Angehörigkeit an das österreichisch-deutsche Stammland. Nicht wir sind die Feinde Krains, die wir auch hier das österreichische Bewußtsein, den österreichischen Staatsgedanken hoch und theuer halten und zu kräftigen suchen, sondern seine eigentlichen und alleinigen Feinde sind nur in jenem Lager zu suchen, aus welchem uns auf Schritt und Tritt die — russische und panslawistische Parole entgegenkömmt.

Vom Kriegsschauplatz.

Türkische Kriegsschiffe sind zur Ueberführung des ägyptischen Truppencontingents in Alexandrien eingetroffen. Es verlautet, die ägyptischen Truppen sollen unverzüglich eingeschifft werden.

In der Nacht zum 10. d. wurden gegen die vor Salina ankernden türkischen Panzerschiffe fünf russische Torpedoboote abgelassen. Durch das Feuer der türkischen Schiffe wurden zwei derselben zum Sinken gebracht und die sie bedienende Marineemannschaft gefangen genommen, während die übrigen Boote gegen Kilia zurückkehrten. Drei Torpedos explodierten, ohne die türkischen Schiffe zu beschädigen.

Der Sieg der Türken über die Montenegriner bestätigt sich. Andreavich wurde genommen, der rechte Flügel steht am Piorberge (?), der linke bei Rumbag. Bei dem Gefechte von Krstac fielen fünfhundert Montenegriner; die Türken hatten hingegen einen Verlust von 170 Todten und 346 Verwundeten, unter denen sich zwei Bataillons-Kommandanten und acht andere Offiziere befinden. Die Kämpfe mit den Montenegriner vor Spuz und in der Richtung von Podgorica dauern fort.

Suleiman Pascha, Kommandant en chef der herzegowinischen Armee, ging den Montenegriner entgegen und griff dieselben auf den von ihnen occupierten Höhen zwischen Orline und Krstac an. Nach einem heißen Kampfe nahmen die türkischen Truppen alle von den Montenegriner besetzten Höhen nebst dem Fort von Krstac. Infolge dieser Niederlage wurde die Belagerung des Forts von Zlostup aufgehoben. Ali Saib Pascha, Kommandant der Division von Skutari, besetzte mehrere wichtige Positionen, während sich der Brigadegeneral Hadji Hussein Pascha fast gleichzeitig der Verschanzungen zu Yenkeni, von Sewl und von Doyalato (?) bemächtigte. Mehmed Ali Pascha, Kommandant von Novibazar, telegraphirt ebenfalls, daß er die Montenegriner geschlagen und daß die türkischen Truppen Akvit-Bala (?), eine Stunde Fußwegs auf montenegrinischem Gebiete, siegreich occupiert haben. In diesen mehrfachen Kämpfen erlitten die Montenegriner bedeutende Verluste.

„Uebrigens — fuhr mein slovenischer Gewährsmann fort, fehlen sowohl dem Herrn Rocelj als dem Herrn Emit alle Vorstudien. Es ist dies schon aus dem Schlusse der Ankündigung des slovenischen dramatischen Vereines zu ersehen, sie dürfte wahrscheinlich aus der Feder des Herrn Rocelj geflossen sein. Es heißt nämlich dort, daß in der besagten Schule die slovenischen Dilettanten zu „Dramaturgen“ herangebildet werden sollen. Offenbar verwechselt Herr Rocelj den Dramaturg mit dem Schauspieler, ja er scheint gar keine Ahnung von der Aufgabe des erstern zu haben.“

Nach diesen Aufklärungen von slovenischer Seite mußten wir uns weiter die Frage aufwerfen, wie es denn komme, daß eben in einer Zeit, wo die Rusentempel vor den nahenden Hundstagen sich zu schließen pflegen, wo Conservatorien und Theaterschulen sich zu den Ferien rüsten, bloß die slovenische Thalia ihre bisher verschlossenen Unterrichtsräume für die Heranbildung des heimischen dramatischen Nachwuchses erschließt?

(Schluß folgt.)

Die Blockade des Schwarzen Meeres ist noch nicht effektiv, da die russischen Schiffe noch immer zwischen Puti und anderen Häfen verkehren.

Zwei bei Hirsowa blockierte Monitore erreichten Tchernomoda, Gladin Achmed ist Kommandant der Donau-Flottille.

Ein Telegramm Mukhtar Paschas meldet, daß eine zwischen Kars und Erzerum gestandene russische Colonne gegen Kars zurückgegangen sei.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Juni.

Inland. Das Abgeordnetenhaus dürfte wöchentlich nur zwei Plenarsitzungen abhalten. Die Subcomités des Ausgleichsausschusses sollen ihre Arbeiten beschleunigen, um dieselben womöglich bis Ende dieses Monats zum Abschlusse bringen.

„Narodni listy“ berichten: „Minister v. Stremajer hat mittelst Rundschreibens sämtliche Ordinariate in Böhmen aufgefordert, die Abhaltung von Gottesdiensten zugunsten der russischen Waffen zu verhindern. Gleichzeitig hat das Ministerium des Innern die politischen Behörden angewiesen, gegen derartige Kundgebungen, insofern dieselben von Corporationen (Gemeindevertretungen, nichtpolitischen Vereinen u. s. w.) ausgehen, einzuschreiten.“

Ausland. In Paris ist man bereits bei dem Gedanken der Bildung eines Coalitions-Ministeriums angelangt, das als Rettungsanker für den Marschall dienen soll. „Echo Universel“ erklärt, daß die Befürchtungen wegen Wiederkehr der clerikalen Herrschaft in Frankreich, welchen man im Auslande Ausdruck gibt, gänzlich unbegründet seien.

Die russische Regierung ist, wie die „Köln. Zeitung“ aus Paris erfährt, bereit, England und Oesterreich jede Bürgschaft zu geben, um ihre Interessen zu sichern, nur ist sie entschlossen, mit der Türkei erst dann Frieden zu schließen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: 1.) Die Türkei gibt den slavischen und christlichen Provinzen eine vollständige legale Autonomie; 2.) die Bulgarei wird als selbstständiger Staat unter der Oberhoheit der Türkei erklärt; 3.) Rumänien erhält sämtliche Donau-Mündungen, die Dobrudscha und Barina (!) und wird unabhängiger Staat. Dieser Plan, der, ausgearbeitet von General Ignatieff und Herrn von Melidoff, die Zustimmung des Fürsten Gortschakoff gefunden hat, soll England und Oesterreich bei den Unterhandlungen unterbreitet werden, welche man mit denselben sofort nach der Einnahme von Rustschuk beginnen will, gegen welches die Armeecorps der Generale Marjalsky und Levitsky operieren sollen.

„Istot“ meint, weder Rußland noch die Türkei können mit Rücksicht auf die Verhältnisse an der Donau den Frieden wünschen. Rußland werde nicht zufrieden sein mit der Erfüllung jener mächtigen Forderungen, welche bekannt sind aus den Protokollen der Konferenz und der Mission Sumaroffs. Rußland hat momentan ein viel weiter gehendes Programm, deswegen kann der Friede nur in Konstantinopel, höchstens in Adrianopel geschlossen werden.

Das Resultat der Wahlen der Communal- und Provinzialräthe in Italien ist für die Liberalen günstig; kein Kandidat der clerikalen Liste ist durchgedrungen.

Zur Tagesgeschichte.

— Das Incompatibilitäts-Gesetz. Der betreffende Ausschuss des Abgeordnetenhauses nahm folgenden Beschlus an: „§ 1. Die Inhaber, Concessionäre, Verwaltungsräthe, Liquidatoren, administrativen Leiter und Vorstandsmitglieder einer Erwerbsunternehmung, welche vom Staate eine dauernde Subvention oder Ertragsgarantie genießt, oder deren Bestand auf einer dauernden Geschäftsverbindung mit dem Staate beruht, ebenso die Lieferanten oder Abnehmer öffentlicher Arbeiten, die infolge dieser Eigenschaft in dauernder Geschäftsverbindung mit dem Staate stehen, sind, so lange diese ihre Eigenschaft andauert, von

historiker der Theaterschule beschäftigen. — Bei der Eröffnung dieser Schule ist nur zu besorgen, daß die Zahl der an derselben wirkenden Lehrer größer sein wird, als die der besuchenden Schüler. Bezüglich der Befähigung der Lehrkräfte hegt man in slovenischen Kreisen gegründete Bedenken, denn obwohl man den Charakterdarsteller Rocelj als den slovenischen Lewinsky bezeichnet, so erregte es sogar bei seinen Bewunderern einige Heiterkeit, als sie vernahmen, daß derselbe demnächst auf dem Ratheder als Professor der slovenischen Dramatik debutieren soll. „Wie kann sich jemand als Lehrer der Dramatik dem slovenischen Publikum aufotocypieren“ — so sprach jüngst ein Nationaler vom reinsten Wasser, — „von dem man ja weiß, daß er nicht einmal correct deutsch spricht, denn Herr Rocelj hat bei seinem verunglückten Gastspiele auf dem deutschen Theater zu Laibach in dem deutschen Conversationsstunde alles überboten, was bisher ein als Städter verkleideter Kralauer Bauer oder eine zum Stubenmädchen avancierte ländliche Schöne aus Schischla im Fache des „laibacherischen Deutsch“ zu leisten vermochten.“

der Wählbarkeit für das Abgeordnetenhaus des Reichsrates ausgeschlossen. § 2. Die bei den politischen Behörden erster und zweiter Instanz angestellten Staatsbeamten sind von der Wählbarkeit für das Abgeordnetenhaus des Reichsrates in jenen Wahlbezirken ausgeschlossen, zu denen ihre Amtsbezirke ganz oder theilweise gehören. § 3. Die Priester aller Kulte, die bei der Seelsorge beschäftigt sind, sind von der Wählbarkeit für das Abgeordnetenhaus des Reichsrates in jenen Wahlbezirken ausgeschlossen, zu denen ihre Seelsorgebezirke ganz oder theilweise gehören. § 4. Wer ein mit Besoldung verbundenes Staatsamt annimmt oder in ein Staatsamt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höherer Gehalt verbunden ist, verliert Sitz und Stimme im Abgeordnetenhaus, kann jedoch wieder gewählt werden. § 5. Die betreffenden Neuwahlen haben sofort stattzufinden. § 6. Der Minister des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt."

Verurtheilung. Das Wiener Schwurgericht verurtheilte den Raubmörder Gabriel Fejerdi zum Tode. Fejerdi ist ein Erzultramontaner, ein Betrüder vom reinen Wasser, ein fleißiges Mitglied der katholischen Vereine, rutschte in allen Kirchen auf den Knien herum und schloß bei keiner Prozeßion. Seine fromme Gesinnung erscheint durch den vollbrachten Raubmord im schönsten praktischen Lichte!

Meister Rubinstein machte in London brillante Geschäfte. Die Rubinstein-Konzerte waren unstreitig das einzige Unternehmen, welches diese Saison neben den hochkünstlerischen auch ein finanzielles Resultat erzielte. Der Andrang des Publikums zu den Konzerten war enorm und die Einnahmen erreichten eine wahrhaft kolossale Höhe. Für die sechs Matinéen, welche Rubinstein in der St. James Hall ganz allein, ohne die Mitwirkung irgend eines anderen Künstlers gab, bezifferten sich dieselben auf über dreitausend Pf. St.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Krieg und die nationalen Blätter.) In den Redaktionsbüreau unserer nationalen Blätter wird die Kriegstrompete mit voller Brust und Kraft geblasen. Der Krieg auf politischem Gebiete im eigenen Heimatlande und in den türkischen Provinzen nimmt die volle Thätigkeit unseres Aebstlats „Narod“, „Novice“ und „Slovenc“ in Anspruch. „Slovenski Narod“ sagt in einem seiner Lärmartikel: „Die 1 1/2 Millionen Slovenen können für sich allein nichts leisten, sie würden entweder italisianisiert oder germanisiert werden; die Slovenen dürfen nicht isoliert sein, sie sind Söhne der Slaven und haben sich deshalb dem ganzen Slaventhum anzuschließen. Durch das Herz ungeres Heimatlandes geht die Straße der Germanisation zum Adriatischen Meere. Wir sind Glieder der großen slavischen Nation, und uns tröstet die heilige Idee, daß das Slaventhum zu seiner Entfaltung kommt. Tröstend ist für die Slovenen der Umstand, daß überall der Kampf für das Leben des Slaventhums gekämpft wird, und was keine Nation aufweisen kann, das ist: die Idee des nationalen Lebens ist die Idee unserer Jugend!“ Wie poetisch klingen doch diese Stellen! „Slov. Narod“ wird bei seinen geistreichen Betrachtungen von der Furcht der „Italisianierung“ und „Germanisierung“ der slovenischen Nation befallen, er setzt all seine Hoffnung auf die nationale Jugend. Diese Jugend dürfte jedoch das Richtige erfassen und die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nur durch innigen Anschluß an Deutsch-Oesterreich eine glückliche Zukunft, eine sichere Existenz erringen kann. — Die russischen Korrespondenten der „Novice“ schwelgen in süßen Träumen; einer derselben schrieb in totaler Begeisterung bereits in voriger Woche: „Bevor sie diesen Brief aus Rußland drucken lassen werden, werden die russischen Armeen schon in Bulgarien sein!“ Warum nicht schon vor den Thoren Laibachs? In der hiesigen Gialnica stehen bereits Fahnen, Mörser u. a. Geräte und Decorationsstücke zum festlichen Empfang der Brüder Russen in Bereitschaft, die russische Volkshymne ist bereits einstudiert und die Festreden prangen bereits auf Ministerpapier! — Die ehrwürdige „Novice“ kann den Gedanken, daß zwischen den krieglühenden Mächten immerhin ein Friedensabluß zustande kommen könnte, noch ehe blutige Schlachten geschlagen werden, gar nicht fassen; sie bezeichnet die in verschiedenen Blättern aufgetretenen Friedensgerüchte als leere Träumereien, Rußland werde in Konstantinopel den Frieden

dictieren. Mohamed war ein großer Profet; größer jedoch steht der Profet der „Novice“ da! — Die „Novice“ spielen inbetreff der Nachrichten, die über Erfolge türkischer Waffen mitgetheilt werden, den ungläubigen Thomas; nur Bulletin, in welchen auf türkischer Seite zehntausend Tode und auf russischer Seite ein Toder gemeldet werden, finden mit Jubel begrüßte Ausnahme und vollen Glauben. — „Slov. Narod“ läßt sich von seinem russischen Korrespondenten berichten, daß Graf Reuß in London sich mit dem Zustandekommen eines Bündnisses zwischen England und Oesterreich gegen Rußland beschäftige. Auch „Narod“ schenkt dem Gerüchte keinen Glauben, daß Rußland Frieden machen wolle, im Gegentheil, „Narod“ wünscht nichts sehnlicher, als daß die slavischen Waffen glänzend siegen und die Vortheile dieses Sieges von der russischen Diplomatie bestimmt und scharf ausgeüht werden. „Narod“ bemerkt: „Für sich braucht Rußland nichts, aber für die Idee, der zu Liebe es in den blutigen Kampf ging, wird Rußland alles fordern, was nur möglich ist; Rußland wird jene Staaten, die ihm bei Lösung der slavischen Arbeit hinderlich sein könnten, zu beseitigen wissen.“ — Wir kennen unsere Pappenheimer! Die auf Humanität beruhenden Ideen und Pläne Rußlands bestehen in nichts geringerem, als in der Ansführung der Oberherrschast über einige in Europa und Asien gelegene türkische Provinzen, in der Beherrschung des Schwarzen Meeres u. s. w. Die sibyllischen Bücher profetzierten den osmanischen Reiches die Segnungen der russischen — Krute. — „Slov. Narod“ ist auf die bischöflichen Konfessionen in Böhmen, die ihrer Alexisei das Lesen von Messen für die Siege der russischen Waffen untersagt haben, übel zu sprechen; „Narod“ bemerkt: „Durch solch slavisch-feindliche Schritte wird die höhere Geistlichkeit bei den katholischen Slaven, die für die russischen Brüder begeistert sind, nichts ausrichten. Gott gebe den russischen, den slavischen Waffen Glück, das übrige kommt von selbst!“ Was „Narod“ unter dem Begriff „das übrige“ versteht, ist offenes Geheimnis.

(Die Landwirthschaftsgesellschaft in Krain) hielt am 10. d. M. eine Ausschusßsitzung ab. Aus dem hierüber in der „Laib. Btg.“ veröffentlichten Berichte erhellt, daß im Staate Dänemark vieles saul ist: „es fehlen Rechnungen der Filialen, es fehlt bei der Gesellschaft wie auch bei den Filialen jede Evidenzhaltung, mehrere Filialen befinden sich gegenüber der Gesellschaft in ähntlicher Lage, man müßte gegen alle diese Filialen klagbar auftreten, und es sei eine Reorganisation der Gesellschaft unbedingt notwendig.“ Trägt nicht auch diese Corporation hervorragend national-meritalen Charakter?

(Die Regiments-Musikkapelle) spielt morgen von halb 6 Uhr bis halb 7 Uhr abends in der Sternallee. Programm: 1.) Ouverture „Ruh Was“, von Mendelssohn; 2.) „O schöner Mai!“ Walzer von Strauß; 3.) „Pilgersahrt“ aus der Oper „Lannhäuser“, von Wagner; 4.) „Fledermaus“-Polka, von Strauß; 5.) Potpourri aus Weberbeers Opem; 6.) Wiener Lieder, Marsch.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hält am 15. d. M. um 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratsaale eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung derselben besteht aus folgenden Punkten: 1.) Vorlage des Sitzungsprotokollles vom 6. April 1877. 2.) Geschäftsbericht. 3.) Bericht des Kammersekretärs über den Stand der Arbeiten des hiesigen Filialcomitès für die Pariser Ausstellung 1878. 4.) Berichte der I. Section: a) insofge Handelsministerial-Erlasses über einen Antrag, betreffend die spezielle Normierung der Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern bei einzelnen gesundheitschädlichen Gewerbsbetrieben; b) über die Zuschrift der Salzburger Kammer, betreffend eine Petition aus das hohe Abgeordnetenhaus, damit für alle jene bis Ende des Jahres 1876 ausgestellten und straffällig erklärten Rechnungen volle Strafnachsicht gewährt werden möchte. 5.) Berichte der III. Section: a) über das Gesuch der Stadtgemeinde Oitschke um die Concession zweier Jahr- und Viehmärkte; b) über die vom Herrn Emanuel Schieder beantragte Einführung neuer Postfracht-Korrespondenzbriefe. 6.) Allfällige sonstige Anträge.

(Landschaftliches Theater.) Die Gesellschaft van Hell errang gestern mit der Novität „Ein Teufel.“ Lustspiel von J. Rosen, einen glänzenden, durchschlagenden Erfolg. Die Composition zählt zu den besten, die Rosen geschrieben; guter Humor, heitere Laune, geistreicher Witz beleben

die Handlung. Die Intriguen eines der höheren Gesellschaft angehörigen Lebemannes schaffen prächtige Szenen. Ein „Teufel“ in liebendwürdiger Menschengestalt befreit das Haus eines jungen Ehepaars von einer schmutzigen, interessierten Wirthschaftsleitung und führt ein verliebtes Paar in den Hasen der Ehe. Herr Panza gab die Hauptrolle des „Teufels“ — den „Baron von Birtö“ — mit sprudelndem Humor, mit frapperender Natürlichkeit, mit Eleganz. Frau Mathe-Röckel präsentierte sich als „Anna von Mangold“ in den rosigsten Farben, Wort und Mimik elektriferten den leider sehr schütter besetzten Zuschauerraum, die Künstlerin ließ gestern dem reichen Quell echt weiblichen Gemüthes und Gefühles freien Lauf. Herr Panza und Frau Mathe-Röckel feierten gestern einen Festabend, das Publikum wurde in Beifallsbezeugungen nicht müde. Auch die übrigen mitwirkenden Bühnenkräfte traten sehr wacker ein: Fr. Blumbacher als „Mätin Eburn“, Fräulein v. Jfer als „Arabella“, Fräulein Pollicher als „Ella Waldau“, Herr Stollberg als „Berwalter Auer“, Herr Schamer als „Robert Sang“ und Herr Kolbe als „Karl v. Mangold.“ Das Publikum verließ sehr befriedigt das Schauspielhaus. Die gestrige Vorstellung kann als Clangpunkt des Gesamtgastspiels bezeichnet werden.

Die ersten Brandraketen

sind soeben aus jungslowenischem Lager aufgestiegen und scheinen die Eröffnung des Feuers auf der ganzen Linie unserer alliierten Gegner signalisiren zu sollen. „Die slowenische Ehre ist bei den Landtagswahlen engagiert“ und „Ein Mann, Ein Wort.“ das sind die beiden vom „Slov. Narod“ improvisierten Brandgeschosse, welche die lässigen Freunde elektrisiren und ihnen den Feind zeigen sollen, den sie zu bekämpfen haben. Aber diese neue arilleristische Erfindung hat den Nachtheil, daß sie uns zugleich die ganze Schwäche des Feindes enthüllt und uns Gelegenheit gibt, seine Projektile unschädlich zu machen, ehe sie noch Zeit hatten, zu explodiren.

Auch wir glauben, „die slowenische Ehre ist bei den Landtagswahlen engagiert“, aber nicht, damit im Sinne unserer Gegner aus starrer Consequenz (Moz — Beseda!) die alte Landtagsmajorität wieder gewählt werde, sondern damit durch die Wahl aufgelärter, ihr Vaterland wahrhaft liebender und mit dem Geiste der Zeit fortschreitender Vertreter die bessere Einsicht in das durch perfide Agitatoren irrefeleitete slowenische Volk wiederkehre.

Also praße noch einmal auf, jungslowenisches Feuerwerk, entrolle dich, Leporellogestirner unserer liberaler Sünden, damit die Welt sich über unsere Verstocktheit billig entfesse!

„Unsere Gegner“, schreibt „Narod“, „haben sich gedacht, die Misernten der vergangenen Jahre haben das slowenische Volk in Krain hüßlich ausgehungert, ein hungriger Magen fragt nicht viel um politische Kämpfe — also Neuwahlen, und „Macht ist Recht“, der arme slowenische Landmann läßt sich ja leicht durch unsere deutschhümelnden Agitatoren ins Vochshorn jagen, also nieder mit der slowenischen Majorität im Krainer Landtag, aber nur schnell, sonst wird nach einer guten Ernte, wie sie zu hoffen scheint, dem Krainer wieder der Ramme wachsen. Die deutschhümelnde Partei wird alle möglichen und in unserm Jahrhundert in Europa unerhörten Mittel anwenden, um unserem nationalen Leben den Garau zu machen; der „Laufbursche“ unserer Gegner, unser eigenes Renegatenthum, wird alle Adern anspannen, um unserem Slovenenthum das einzige Heiligthum zu rauben, in welchem unsere heimische Sprache und was mit ihr zusammenhängt das letzte Wpfl findet; das Renegatenthum wird lügen, ja es lügt schon, wird terrorisiren, wird schmeicheln; das Renegatenthum wird den geehrten Namen „Krainer“ wieder sich umhängen; die heimische Sprache, welche es sonst als Knechtsidiom ansieht und erklärt, werden diese Abtrünnigen mißbrauchen, um nur ihren Zweck zu erreichen, d. i. den im politischen Kampf noch unerfahrenen slowenischen Bauer in ihr Joch zu spannen und die Heiligthümer des Volkes, das heimatische slowenische Element zu beseitigen und fremde Banner auf dem Boden unserer slowenischen Vorfahren aufzupflanzen.“

Also das wäre alles, immer noch die alte Taktik, welche das Kampfterrain gern verschieben möchte, und da es nicht möglich ist, auf das wuchtige Resumé unseres Appells „In

